

5. Edierte Schriften und Predigten

Texte zur Geschichte des Pietismus

Streitschriften

Francke, August Hermann

Berlin [u.a.], 1981

Einleitung

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-5997

Einleitung

I.

Die apologetischen Schriften August Hermann Franckes sind konkrete, „abgenötigte“ Antworten auf die Angriffe seiner orthodoxen Gegner. Sie bieten sich uns in vier, nach Ort und Zeit geschiedenen, aber sachlich ineinander überführenden Komplexen dar. Es sind Zeugnisse der frühen Kämpfe Franckes in Leipzig, Erfurt und Halle in den Jahren 1689 bis 1692 und einer späteren Auseinandersetzung mit Johann Friedrich Mayer in den Jahren 1706 und 1707.

1. Das „*Gerichtliche Leipziger Protokoll*“, das „*Rechtliche Bedenken*“ des Christian Thomasius und die „*Apologia*“ Franckes (1692) sind die wichtigsten Dokumente der *Leipziger Ereignisse* des Jahres 1689, die durch die akademische Wirksamkeit Franckes und seiner Freunde ausgelöst wurden. Nach der Magisterpromotion und der Habilitation im Jahre 1685 hatte Francke der akademischen Ordnung entsprechend im Rahmen der Philosophischen Fakultät Collegia philologica, vornehmlich über alttestamentliche Bücher, gehalten. Ferner war er maßgeblich an der Gründung des Collegium philobiblicum im Jahre 1686 beteiligt, einer Vereinigung von Magistern zur Übung in den biblischen Grundsprachen. Die Theologieprofessoren Johann Benedikt Carpzov und Valentin Alberti haben diese Arbeit, die sich zunächst auf diesen wissenschaftlich-philologischen Rahmen beschränkte, gefördert.

Im Herbst 1687 hatte Francke Leipzig verlassen. Zur Vertiefung seiner exegetischen Kenntnisse hielt er sich zunächst in Lüneburg auf, wo er seine Bekehrung erlebte. Anschließend war er in Hamburg, u. a. auch mit pädagogischen Aufgaben beschäftigt. Nach einem zweimonatigen Aufenthalt im Hause Philipp Jakob Speners in Dresden kehrte er im Februar 1689 mit neuen Intentionen nach Leipzig zurück. Unter dem spürbaren Einfluß Speners legte er nun das Schwergewicht der Schrifterklärung auf die praktische Applikation der jetzt vornehmlich dem Neuen Testament entnommenen Bibeltexte und verwandte neben seinen Collegia philologica und seiner Arbeit im Collegium philobiblicum wöchentlich bestimmte Stunden zu biblischen Übungen mit anderen Magistern, an denen in zunehmendem Maß auch Studenten teilnahmen. Diese auf die praktische Frömmigkeit und Lebensführung ausgerichteten Collegia biblica, in denen es auch zu freier Aussprache kam, wurden im Unterschied zu dem sonst üblichen akademischen Brauch teilweise in deutscher Sprache durchgeführt. Neben Francke traten insbesondere die Magister Paul Anton und Johann Caspar Schade als Wortführer der neuen Lehrweise hervor. Unter ihrem Einfluß kam es zur

Bildung weiterer, von Studenten durchgeführten Konventikel in Bürgerhäusern, an denen, wie nun auch gelegentlich an den Collegia der Magister, Bürger und Handwerker teilnahmen.

Diese Vorgänge riefen den Widerspruch der Theologischen Fakultät hervor. Es kam zu einer Untersuchung gegen Francke und seine Anhänger, deren Ablauf im „Gerichtlichen Leipziger Protokoll“ dokumentarisch festgehalten worden ist. Das auf Grund dieses Verhörs verfaßte Gutachten der Theologischen Fakultät konnte bei Francke zwar keine Heterodoxie feststellen, beharrte aber darauf, daß die Magister nicht ohne Schuld seien und ihre Tätigkeit deshalb nicht geduldet werden dürfe.

Die Regierung hat nach Kenntnisnahme des übersandten Materials zunächst nichts gegen die Magister unternommen. Doch durch die scharfe „Apologia“ Franckes und das „Rechtliche Bedenken“ von Christian Thomasius erhielt der Gang der Dinge eine neue Wendung. Die Theologische Fakultät nahm auf Wunsch der Regierung im Februar 1690 durch eine Gegenapologie zu beiden Schriften Stellung (vgl. „Doppelte Verteidigung“ 1692). Sie forderte darin erneut das Verbot aller pietistischen Collegia und Konventikel. Da es zu Beginn des Jahres 1690 auch zu selbständigen Erbauungsübungen unter der Bürgerschaft gekommen war, erließ die Regierung am 10. März das gewünschte Verbot. Rektor und Konzilium der Universität haben dem Befehl der Regierung durch öffentlichen Anschlag entsprochen. Francke wurde davon nicht mehr betroffen, da er bereits vorher aus familiären Gründen nach Lübeck abgereist war.

2. Die „Abgenötigte Fürstellung“ (1691) und das „Sendschreiben“ (1691) gehören in die *Erfurter Zeit* Franckes. Nach seinem Fortgang aus Leipzig hatte ihn in Lübeck ein Ruf an die Erfurter Augustinerkirche erreicht. Nach seiner Probepredigt am 21. April 1690 wurde auf Wunsch der Gemeinde der Senior des Ministeriums Joachim Justus Breithaupt vom Rat der Stadt beauftragt, das Rechtgläubigkeitsexamen Franckes abzuhalten. Obwohl die Mehrzahl der Erfurter Geistlichkeit gegen das Examen und die Ordination protestierte und verschiedenartige Gutachten über ihn aus Leipzig und Hamburg die Lage erschwerten, gelang es Breithaupt schließlich, daß die Ordination Franckes am 2. Juni 1690 unter Teilnahme der ganzen Stadtgeistlichkeit stattfinden konnte.

Der Widerstand der orthodoxen Lutheraner gegen Francke richtete sich dann gegen seine praktische Gemeindegarbeit, insbesondere gegen die Predigtwiederholungen nach dem Nachmittagsgottesdienst in Gestalt einer Kinderkatechese und gegen die Ausweitung seiner seelsorgerlichen Tätigkeit, die über die Grenzen der traditionellen Parochie hinausging. Daneben erregte auch seine erfolgreiche Vorlesungstätigkeit an der Universität Erfurt die Mißgunst der anderen Stadtgeistlichen. Ende des Jahres 1690 erreichten seine Gegner schließlich, daß der Rat der Stadt eine Kommission ernannte, die ein allgemeines Verbot der Predigtwiederholungen erließ. Auch Breithaupt wurde in diese Auseinandersetzungen verwickelt. Die Situation wurde durch das

wahrscheinlich von J. B. Carpzov verfaßte sog. „Pfingstprogramm“ (1691) verschärft. In dieser Schrift, die unter der Autorität des Rektors der Universität erschienen war, wurden die Pietisten, insbesondere Francke, scharf angegriffen. Franckes Antwort, seine „Abgenötigte Fürstellung“, wurde in Leipzig konfisziert.

Die weitere Entwicklung in Erfurt ist durch die Konfrontation pietistischer und antipietistischer Thesen sowie durch Konflikte zwischen Breithaupt und dem Rat der Stadt bzw. der Untersuchungskommission bestimmt. Gesuche der Gemeinde, Vorstellungen Franckes und Proteste der Studenten blieben erfolglos. Am 17. September legte der Rat Francke nahe, seine Entlassung einzureichen. Francke weigerte sich und antwortete einen Tag später auf dieses Ansinnen mit dem „Sendschreiben“ an den Rat zu Erfurt. Der Rat sprach daraufhin sofort seine Entlassung aus.

3. Die „*Entdeckung der Bosheit*“ (1692) und die „*Verantwortung*“ (1694) sind eindrucksvolle Dokumente der inneren Klärung und Abgrenzung Franckes von den mystisch-spiritualistischen Schwärmern in den ersten Jahren seiner *hallischen Wirksamkeit*.

Seit dem Anschluß des Herzogtums Magdeburg an Kurbrandenburg im Jahre 1680 war der reformierte Berliner Hof bemüht, einen konfessionellen Ausgleich zwischen Lutheranern und Reformierten herzustellen. Dieses Ziel hoffte man am besten durch Förderung des Pietismus zu erreichen. Es kam zur Berufung Breithaupts und Franckes nach Halle. Doch auch hier begann sofort der Widerstand der orthodoxen Lutheraner. An der Spitze der orthodoxen Front stand der Archidiakon an der Ulrichskirche Albrecht Christian Roth, der wahrscheinliche Verfasser der weit verbreiteten antipietistischen Schrift „*Imago Pietismi*“.

Seit Beginn seiner Tätigkeit als Pfarrer in Glaucha war Francke bemüht, die Kirchenzucht strenger zu gestalten, den Katechismusunterricht zu erweitern und Abendbetstunden einzuführen. Zusammen mit Breithaupt hielt er ferner studentische Übungen nach Art des Collegium philobiblicum, an denen auch Bürger als Hörer teilnehmen konnten. Die orthodoxe Stadtgeistlichkeit sah darin die Gefahr wiedertäuferischer Konventikelbildung. Die Pietisten wurden von den Kanzeln der Schwärmerei beschuldigt. In seiner bedeutsamen Predigt „Der Fall und die Wiederaufrichtung der wahren Gerechtigkeit“ am 3. Juli 1692 hat sich Francke gegen die zahlreichen persönlichen Verleumdungen zur Wehr gesetzt.

Besonders belastend für ihn war nun die Tatsache, daß zur gleichen Zeit durch eine fälschlich unter seinem Namen veröffentlichte Schrift seine Beziehungen zu spiritualistischen Schwärmern bekannt wurden.

Francke war sich darüber klar, daß ihn diese Publikation und ein bald danach erfolgreicher Besuch ekstatischer Frauen in Halle belasten mußten. Um sich gegen den Vorwurf der Schwärmerei abzuschirmen, veröffentlichte er deshalb seine Schrift „*Entdeckung der Bosheit*“. Unter Ausnutzung dieser Vorgänge wandte sich nun Roth in seiner Schrift „*Eilfertiges Bedenken*“ gegen

Franckes inzwischen veröffentlichte Predigt „Der Fall und die Wiederaufrichtung“, beschuldigte ihn der Quäkerei und machte ihm den Vorwurf, daß er an neue unmittelbare Offenbarungen glaube. Da Roth seine Schrift trotz kurfürstlichen Verbotes veröffentlicht hatte und die Lage für ihn bedrohlich wurde, flüchtete er nach Leipzig.

Zur Beseitigung der weiter bestehenden Spannungen hat die Regierung nunmehr eine Untersuchungskommission eingesetzt, die einen Vergleich zwischen Francke und Breithaupt einerseits und dem Geistlichen Ministerium andererseits zustandebrachte. Am 18. 12. 1692 wurde von allen Kanzeln der Friede zwischen den Parteien verkündet. Im Laufe des Jahres 1693 hat sich Francke dann unter dem Einfluß Speners immer deutlicher von den spiritualistischen Enthusiasten abgegrenzt, insbesondere in seiner „Verantwortung“ im Jahre 1694 jeden Verdacht der Schwärmerei aus dem Wege geräumt.

4. Das „*Antwortschreiben*“ (1706), die „*Beantwortung*“ (1706) und die „*Verantwortung*“ (1707) sind Abwehrschriften Franckes gegen die Angriffe J. F. Mayers, der, 1684 Professor in Wittenberg, 1686 Hauptpastor an St. Jakobi in Hamburg und zugleich Professor in Kiel, dann seit 1701 Professor und Generalsuperintendent in Greifswald, den Pietismus mit einer Fülle von Schriften bekämpft hat.

Bereits 1690 hatte er ein vernichtendes Gutachten über Francke an den Rat der Stadt Erfurt gesandt und 1695 die Theologiestudenten vor dem Gebrauch der „*Observationes biblicae*“ Franckes gewarnt. Unter dem Einfluß Mayers, der als Greifswalder Generalsuperintendent die kirchliche Verwaltung in den deutschen Gebieten Schwedens leitete, hatten die schwedischen Könige Karl XI. und Karl XII. eine streng antipietistische Haltung eingenommen. Im August 1705 hatte Mayer Nachrichten über die extrem enthusiastische Buttlarsche Rotte benutzt, um diese Schwärmerei in einer Disputation dem ganzen Pietismus anzulasten. Schon damals hatte man von Halle aus, allerdings vergeblich, ein Vorgehen des Berliner Hofes gegen Mayer angeregt.

Zur direkten Konfrontation zwischen Mayer und Francke ist es dann nach dem Einmarsch des schwedischen Heeres in Sachsen im Herbst 1706 gekommen. In Halle war man eifrig darum bemüht, die günstige Gelegenheit zu nutzen, um die Vorurteile der Schweden gegen den Pietismus zu beseitigen. Abgesandte Franckes weilten im schwedischen Hauptquartier in Altranstädt. Schwedische Feldprediger wurden nach Halle eingeladen und erhielten zum Verteilen unter den Soldaten Franckes „*Anleitung zum Christentum*“, die zu diesem Zweck erneut in schwedischer Sprache gedruckt worden war. Wahrscheinlich waren es diese Vorgänge, die Mayer wiederum zu einer Reise nach Sachsen veranlaßt haben. Er veröffentlichte hier in aller Eile seinen „*Kurtzen Bericht eines schwedischen Theologen*“, in dem er alle seine Vorwürfe gegen den Pietismus zusammenfaßte und im Anhang die schwedischen Edikte gegen den Pietismus veröffentlichte. Gleichzeitig wurde in Sachsen seine Disputation aus dem Jahre 1705 verbreitet. In seinen

Verteidigungsschriften hat Francke den Unterschied seiner Theologie und Frömmigkeit von der Schwärmerei der enthusiastischen Spiritualisten klargestellt und sich bemüht, die Vorwürfe Mayers zu widerlegen.

II.

1. Der Gegensatz zwischen Francke und den orthodoxen Lutheranern, der in den Streitschriften besonders deutlich zum Ausdruck kommt, ist zutiefst in den *verschiedenartigen theologischen Voraussetzungen* begründet. Die *lutherische Orthodoxie* hat zwar stets daran festgehalten, daß Martin Luther als Prophet Gottes die biblische Wahrheit in ihrer Reinheit wiederentdeckt habe. Sie wollte nichts anderes als die mit dem Wort Gottes übereinstimmende Lehre Luthers vertreten. Es war aber nun von weittragender Bedeutung, daß es im Luthertum zu einem Ausgleich zwischen dem Gedankengut Luthers und Philipp Melanchthons gekommen ist. Die nachhaltige Wirkung des *praeceptor Germaniae* auf die lutherische Orthodoxie hat zu erheblichen Veränderungen der genuinen Lehre Luthers geführt.

Das gilt in besonderem Maß für die Stellung zu Aristoteles. Während sich der von Augustin, Ockham und der deutschen Mystik beeinflusste Reformator eindeutig von ihm abgegrenzt hat, wurde der Einfluß des Stagiriten auf die lutherische Theologie im Anschluß an Melanchthon immer stärker. Johann Gerhard hat schließlich auch den Gebrauch der aristotelischen Metaphysik im orthodoxen System begründet. Die aristotelischen Begriffe dienten nicht nur als formale Hilfsmittel. Das aristotelische Denken überlagerte vielmehr in steigendem Maß die biblisch-heilsgeschichtlichen Vorstellungen. Das Verhältnis zwischen Philosophie und Theologie wurde nicht im Sinne Luthers kritisch betrachtet. Das aristotelische Weltbild wurde vielmehr mit der biblischen Theologie zu einem einheitlichen System verbunden, das bereits gewisse Ansätze zu einer Entwicklung auf die natürliche Theologie der Aufklärung hin in sich trug.

Aus diesen Voraussetzungen ergibt sich das intellektualistische Offenbarungsverständnis der Orthodoxie. Unter dem Einfluß der Inspirationslehre wurde die Offenbarung weithin mit der Schrift bzw. mit der biblischen Lehre gleichgesetzt. Dieser Intellektualismus hat sich besonders verhängnisvoll auf die orthodoxe Rechtfertigungslehre ausgewirkt, die nach der Abwehr Andreas Osianders und der Ausscheidung aller mystischen Elemente rein forensisch verstanden wurde. Es kam zu einer Betrachtung der Heilsordnung, die der spannungsreichen, wirklichkeitsnahen Rechtfertigungslehre Luthers fremd war. Die einzelnen theologischen Gedankenkomplexe wurden subtil zergliedert. Die Dogmatik hat die Exegese überfremdet und den unmittelbaren Umgang mit der Schrift erschwert.

Eine andere geistige Welt tritt uns in der Theologie und Frömmigkeit *Franckes* entgegen. Seit frühesten Jugend ist er in den Schriften Johann Arnds

beheimatet. Von Arnd aus ist er an die Werke Luthers herangegangen. Die Ideen des quietistischen Mystikers Michael de Molinos haben das mystische Element seines Denkens noch verstärkt. Schließlich haben die kritischen und gestaltenden Gedanken der lutherischen Reformtheologen des 17. Jahrhunderts seinen Blick auf eine Verbesserung der Kirche gelenkt, der er mit allen Kräften dienen wollte.

Seiner Theologie und Frömmigkeit liegt das Erlebnis seiner Bekehrung zugrunde, das den ganzen Menschen existentiell getroffen und seinem Denken Richtung, Kraft und Gestalt gegeben hat. Zweifel, die ihn bisher quälten, schwanden. Zunächst unverbindliche Gedanken wurden in einem konkret fixierbaren Ereignis zum persönlichen, lebenskräftigen und wirksamen Besitz. Den Primat hat nicht der Verstand, sondern das Herz, nicht das Wissen, sondern das Erleben, nicht die Theologie, sondern die Frömmigkeit, nicht die Theorie, sondern die Praxis, nicht die Schale, sondern der Kern.

Es ist dabei von entscheidender Bedeutung gewesen, daß Francke seine Bekehrung nicht als ein Geschehen erlebt hat, das sich in einer abstrakten, rein geistigen Sphäre vollzog. Der Prozeß der Wandlung in allen seinen Stadien, in der göttlichen Rührung, im Bußkampf und im Durchbruch, war vielmehr stets an die Wirksamkeit des konkreten göttlichen Wortes gebunden. Die Erkenntnis des wahren Glaubens ist Francke gerade in der Begegnung mit bestimmten Bibelworten aufgegangen.

Diese persönlich erlebte Bindung an die Bibel genügte ihm für die Theologie und Frömmigkeit. Durch die Reduktion der theologischen Arbeit auf die Bibelwissenschaft, durch die Abwertung der Philosophie und die Ausrichtung des theologischen Studiums auf die Bibel, die biblischen Sprachen und die Exegese suchte Francke das mit aristotelischen Begriffen durchsetzte und von metaphysischen Problemen überlagerte orthodoxe System zu überwinden.

Aber auch die Bibelwissenschaft war für Francke kein Selbstzweck, sondern diente der praktischen Frömmigkeit. Es genügt nicht die historische Kenntnis der biblischen Wahrheiten, es kommt auf ihre praktische, subjektive Applikation an. Diesem praktischen Zweck müssen Theologie und Exegese, Vorlesungen und Predigten, Erziehung und Seelsorge dienen. Dem Ziel einer solchen subjektiven Aneignung des Heils dienen ferner der tägliche Bußruf, das Gebet und die Abkehr von dem Treiben der Weltkinder, von dem sich die Kinder Gottes distanzieren müssen.

Von diesen verschiedenen Standpunkten aus ist es zu einem harten und rücksichtslosen Kampf der feindlichen Lager gekommen. Der intellektualistische, absolute Wahrheitsbegriff der Orthodoxie ließ keinen Raum für eine tolerante, historisch-relativistische Beurteilung des Gegners. Der orthodoxe Theologe ist im Konfliktfall entschlossen, den dogmatischen Gegner zu verdammen und nicht selten auch moralisch zu vernichten. Die Schriften Carpzovs, Mayers und Roths sind für diese Einstellung beispielhaft. Aber auch die Polemik Franckes ist hart und konsequent. Die in seinem

Bekehrungserlebnis wurzelnde existentielle Bindung seines Denkens führte ihn mit innerer Notwendigkeit zur kompromißlosen Behauptung seines Standpunktes. Die organische Gründung seiner Theologie in einem unanfechtbaren, zeitlich fixierbaren Erlebnis ließ ihm keinen Raum für abstrakte, spekulative Erwägungen, Konzessionen und Unklarheiten. So wurde sein Bekehrungserlebnis zugleich zur Grundkraft seiner theologischen Abwehr. An die Stelle des Streites um dogmatische Fragen trat der Kampf für die in der Bekehrung zur Gewißheit gewordene Wahrheit.

Die orthodoxen Lutheraner haben Francke Abkehr von Luther und Rückfall in den Katholizismus, mystische Schwärmerei, Quietismus und Quäkertum, Sektierertum, Heuchelei und Chiliasmus, Perfektionismus, Synergismus und Zerstörung der kirchlichen Ordnung vorgeworfen. Francke wiederum macht seinen Gegnern Abfall von Luther und subtilen Papismus, Mißachtung der Schrift und Überschätzung der Tradition, Doktrinarismus und Intellektualismus, Mißbrauch der Sakramente und falsche Sicherheit, toten Glauben, Veräußerlichung des kirchlichen Lebens und Epikureismus zum Vorwurf. Die pietistischen Kämpfe haben nicht zu einer Läuterung und zu einem Verstehen des Gegners geführt, sondern nur eine Verhärtung der Fronten zur Folge gehabt, die bis in die Gegenwart wirksam ist.

2. Die Polemik hat aber nicht nur das Anliegen und die Anschauungen des Gegners entstellt, sondern zugleich auch dazu beigetragen, daß die *theologiegeschichtliche Situation* verzeichnet wurde, in der sich die Parteien begegneten. Johannes Wallmann hat im Anschluß an Hans Leube richtig darauf hingewiesen, daß man unbedingt zwischen der vorpietistischen Orthodoxie und der im Kampf gegen den Pietismus verhärteten Späorthodoxie unterscheiden müsse. Es wäre tatsächlich irreführend, wenn man, dem Urteil der Pietisten und Aufklärer folgend, die Orthodoxie vor dem Erscheinen der *Pia desideria* Speners als eintöniges, totes und schematisiertes System verstehen wollte. Sie ist vielmehr sehr differenziert und weist eigenwillige Konturen auf. In ihrer Geschichte lassen sich ferner zwei große, durch den Wandel der Methode bedingte Abschnitte feststellen. Während zuerst die Loci-Methode maßgebend war, nach der die einzelnen Lehrstücke hintereinander abgehandelt wurden und man von den Ursachen zu den Wirkungen fortschritt, wurde diese seit Johann Gerhard durch die analytische Methode ersetzt und das Heilsgeschehen unter dem leitenden Gesichtspunkt des Heilsziels dargestellt. Schließlich erwies sich der Rahmen der lutherischen Orthodoxie als so elastisch, daß er Raum für eine Fülle praktischer Reformideen hatte, die im 17. Jahrhundert in einem reichhaltigen Anklageschrifttum ihren Niederschlag gefunden haben und von vielen lutherischen Theologen übernommen wurden. Man besann sich wieder auf das genuine Schrifttum Luthers, von dem belebende Kräfte ausstrahlten. Aber auch kalvinistische und mystisch-spiritualistische Ideen wurden übernommen, dem lutherischen Gedankengut eingefügt und in den Dienst einer praktischen Reform der lutherischen Kirche gestellt.

Von hier aus wird verständlich, daß die orthodoxen Lutheraner der Leipziger Theologischen Fakultät der akademischen Wirksamkeit der jungen pietistischen Magister zunächst durchaus wohlwollend gegenüberstehen konnten. J. B. Carpzov hatte u. a. auch in Basel bei Johann Buxtorf und zusammen mit Spener in Straßburg bei Johann Schmidt studiert. Er hatte die Gründung des Collegium philobiblicum angeregt. Nach dem Urteil Adam Rechenbergs hatte er „praxin pietatis“. Unter seinem Einfluß wurde das Bibelstudium, das gegen Ende des 17. Jahrhunderts fast völlig durch philosophische, dogmatische und homiletische Vorlesungen verdrängt war, wieder mehr berücksichtigt. Auch J. F. Mayer, nach dem Ausspruch Carpzovs *malleus haereticorum et pietistarum*, ist nicht nur als Streittheologe zu verstehen. Er hatte ebenfalls u. a. in Straßburg studiert und sich, von den Reformideen seiner Zeit beeindruckt, um eine Verbesserung des Gesangbuchs und der katechetischen sowie der homiletischen Erziehung bemüht. Er hatte von Spener praktische Anregungen empfangen und recht positive Urteile über ihn gefunden. Schließlich ist nicht zu vergessen, daß auch Francke an lutherischen Fakultäten, in Kiel bei Christian Kortholt, in Leipzig bei Carpzov und Johann Olearius, studiert hat und durch die strenge Schule orthodoxer Erziehung gegangen ist.

Die vorpietistische Orthodoxie bot somit mannigfache Ansätze für eine verschiedenartige Entfaltung des überkommenen Gedankengutes. Einerseits bestand die Möglichkeit, nach Ausscheidung der mystisch-spiritualistischen Elemente, den aristotelisch-orthodoxen Intellektualismus einseitig fortzubilden. Andererseits konnte man durch Abkehr von der aristotelischen Philosophie unter Aufnahme genuin lutherischer Gedanken und stärkerer Wertung mystisch-spiritualistischer Ideen zur Erfahrungstheologie des Pietismus gelangen. Ausschlaggebend war zumeist die Stellung zu Aristoteles oder zur Mystik. Man darf jedenfalls nicht davon ausgehen, daß die pietistisch-orthodoxe Front von Anfang an klar und den Beteiligten bewußt gewesen wäre. Die späteren Gegner haben vielfach bei denselben theologischen Lehrern studiert, die einerseits gegen Katholiken, Reformierte und spiritualistische Schwärmer zu Felde gezogen waren, andererseits für die Gedanken Johann Arnds und die Reformideen der Zeit ein offenes Ohr gehabt haben. Ihr Weg wurde ihnen oft erst bei der Konfrontation mit dem theologisch anders gearteten Kontrahenten deutlich!

Die Auseinandersetzungen Franckes mit der Orthodoxie haben ihn zeitweise auch zu einer Annäherung an exponierte Vertreter der Aufklärung geführt. Es ist kein Zweifel, daß seinem Denken rationale und progressive Elemente innewohnen, die auch den Vertretern der Aufklärung eigen waren und die er in den Dienst seiner Reformziele zu stellen verstand. Durch mannigfaltige, historisch bedingte Ideenkomplexe, insbesondere durch das subjektiv-individualistische Lebensgefühl miteinander verbunden, konnten Pietismus und Aufklärung, die beiden feindlichen Brüder, eine gewisse Wegstrecke im Kampf gegen die Orthodoxie und die beharrenden Kräfte der

Tradition zusammengehen. So wird es verständlich, daß Francke und Thomasius gemeinsam gegen die Theologische Fakultät Leipzig zu Felde zogen, daß Professoren anderer Fakultäten, wie Joachim Feller und Adam Rechenberg, mit den Pietisten sympathisierten und es auch zu positiven Kontakten zwischen Francke und Gottfried Wilhelm Leibniz, dem Führer der deutschen Aufklärung, kommen konnte. Erst in den entscheidenden Stadien ihrer Entwicklung wurden sich Aufklärer und Pietisten ihres tiefen Gegensatzes bewußt.

Besondere Aufmerksamkeit verdient ferner das Verhältnis Franckes zu den mystischen Spiritualisten seiner Zeit. Er hat selbst seine Theologie als „mystische Theologie“ bezeichnet. Wir hatten bereits auf seine persönlichen Kontakte zu spiritualistischen und enthusiastischen Einzelgängern hingewiesen. Es konnte leicht der Eindruck entstehen, daß er mit ihnen insgeheim sympathisierte. Dieser Eindruck ist durch manche Urteile Franckes über Arnd, Molinos und die Spiritualisten bestärkt worden. Hier boten sich Angriffsflächen für seine Gegner, die nun den Tatbestand rücksichtslos entstellt und ihn als Schwärmer diffamiert haben. Francke ist den Vorwürfen und Anschuldigungen seiner Gegner nachgegangen und hat sie Schritt für Schritt entkräftet. Dabei wird ihm oft erst in der Auseinandersetzung deutlich geworden sein, wie weit er sich von den mystischen Spiritualisten unterschied.

3. Die Kämpfe zwischen den Pietisten und den orthodoxen Lutheranern lassen sich aber nicht nur theologisch und theologiegeschichtlich erklären. Sie sind von Anfang an durch *persönliche Motive* verschärft worden. Bereits die Vorgänge in Leipzig zeigen, wie stark Mißgunst und traditionelle Trägheit die Auseinandersetzungen belastet haben. Die Tatsache, daß die Studenten in die Collegia der jungen pietistischen Magister strömten, während die Hörsäle der privilegierten Professoren verödeten, reizte diese zu Gegenmaßnahmen. Persönliche Angriffe, Beschwerden der Leipziger Theologischen Fakultät bei den kirchlichen Behörden, Bedenken hinsichtlich der Rechtgläubigkeit der Magister und einseitig abgefaßte Berichte haben die Atmosphäre vergiftet. Auf das von religiöser Begeisterung und von der Idee des allgemeinen Priestertums beseelte Vorgehen der pietistischen Magister und Studenten antworteten Fakultät und Regierung mit den Mitteln der Amtsgewalt und mit inquisitorischen Maßnahmen. Auch in Erfurt riefen die Lehrerfolge Franckes und das Übergreifen seiner Seelsorge auf benachbarte Parochien die Mißgunst der anderen Geistlichen hervor. Ähnliche persönliche Motive haben weitgehend auch die Opposition der orthodoxen Lutheraner in Halle bestimmt.

Für das Verständnis einiger Vorgänge mögen auch folgende personelle Einzelheiten aufschlußreich sein. Jacob Thomasius, der Vater von Christian Thomasius, war den Pietisten wegen seiner positiven Stellung zu den Gedanken Spencers bekannt. Joachim Feller, der Freund der Pietisten, war Lehrer von Christian Thomasius. Adam Rechenberg, der als Rektor der Universität Leipzig im Jahre 1689/90 die Maßnahmen gegen die Pietisten nach

Möglichkeit zu verzögern suchte, war Speners Schwiegersohn und aus einer früheren Ehe mit Christian Thomasius verschwägert. Erwähnenswert ist ferner die Tatsache, daß das anfangs recht positive Verhältnis J. F. Mayers zu Spener zerbrach, als dieser amtliche Maßnahmen gegen ihn wegen Ehebruchs ergriff. Seitdem stand der stets aktive, maßlos ehrgeizige und hochbegabte Theologe im Kampf gegen den „Schutzpatron aller Schwärmer“ und das pietistische Lager.

4. Schließlich ist zu beachten, daß der Verlauf der Kämpfe zwischen den Pietisten und den orthodoxen Lutheranern auch durch *politische, wirtschaftliche* und *gesellschaftliche* Faktoren bestimmt wurde. Die politische Situation war in Leipzig, Erfurt und Halle verschieden. Der Kurfürst von Sachsen war lutherisch. Der Einfluß der orthodoxen Lutheraner war in diesem Lande dominierend. Der Kurfürst von Mainz, zu dessen Machtbereich Erfurt gehörte, war katholisch. Auch hier gelang es den Gegnern Franckes leicht, ein Edikt gegen die Pietisten zu erwirken. Der Kurfürst von Brandenburg dagegen war reformiert. Die brandenburgische Regierung betrieb eine pietistenfreundliche Politik, um die Macht der mit den Landständen verbundenen lutherischen Orthodoxie zu schwächen. Die Haltung des Königs von Schweden war betont lutherisch-antipietistisch. Unter dem Einfluß der deutschen orthodoxen Lutheraner stellte die schwedische Macht eine Bedrohung des hallischen Pietismus dar. Da die kirchlichen und politischen Verhältnisse eng miteinander verzahnt waren, konnten sich die konfessionellen Verhältnisse auch unmittelbar auf die personalpolitischen Entscheidungen der Regierungsbehörden auswirken.

III.

Neben den im vorliegenden Band abgedruckten Kampfschriften verdienen einige *weitere Werke* Franckes besondere Erwähnung, die einen mehr oder weniger ausgeprägten apologetischen Charakter haben.

Hier ist an erster Stelle ein autobiographischer Bericht Franckes aus dem Jahre 1690/91 zu nennen, in dem er seine Entwicklung bis zu seiner Bekehrung im Jahr 1687 schildert (vgl. Peschke, Francke-Auswahl, S. 4 ff.). Er informiert den Leser über seine Kindheit und Jugend, über seine Studien in Erfurt, Kiel, Hamburg und Leipzig, über seine Lehrer, die wichtigsten von ihm benutzten Studienwerke und die Anfänge seiner Lehrtätigkeit in Leipzig. Das eigentliche Anliegen des Berichtes ist die Darstellung seiner religiösen Entwicklung, die in der Bekehrung zur vollen Entfaltung gekommen ist. Dieser Bericht ist zwar in erster Linie als Selbstbekenntnis zu verstehen, trägt aber unverkennbar auch apologetische Züge.

Ferner sind einige frühe Arbeiten Franckes über die Frage des Doktorgrades und das theologische Studium, über die Rechtfertigung und Heiligung und über die Verpflichtung auf die Bekenntnisschriften zu

erwähnen, die er auf Grund von Auseinandersetzungen in Hamburg nach seinem Aufenthalt bei Spener im Frühjahr 1689 niedergeschrieben hat (vgl. Sellschopp S. 130 ff.). Als Zeugnisse seiner theologischen Grundhaltung nach dem Bekehrungserlebnis sind sie von besonderem Wert. Sie haben wie der Lebenslauf Bekenntnischarakter und weisen bereits die Grundelemente seiner entwickelten Theologie auf. Programmatischen Charakter haben auch die 1689 veröffentlichten „Schriftmäßigen Lebensregeln“ Franckes, die ihm den Vorwurf des Perfektionismus eingebracht haben und Gegenstand heftiger Angriffe seiner orthodoxen Gegner geworden sind.

Sodann ist auf einige Kampfpredigten hinzuweisen, die für die Entwicklung des hallischen Pietismus von historischer Bedeutung gewesen sind, insbesondere die Predigt „Der Fall und die Wiederaufrichtung der wahren Gerechtigkeit“, die Francke am 3. Juli 1692 gehalten und bald darauf auch veröffentlicht hat, sodann drei Predigten aus der Zeit seines Kampfes um die Gemeindereform, „Von den falschen Propheten“ (1698), „Vom Kirchengehen“ (1699) und „Der unverantwortliche Mißbrauch des hl. Abendmahls“ (1699).

Schließlich sind auch die „Observationes Biblicae“ (1695) zu erwähnen, in denen Francke seit der Mainummer die Angriffe der orthodoxen Lutheraner auf seine Verbesserungsvorschläge zur Bibelübersetzung Luthers zurückgewiesen hat.

Im übrigen ist nicht zu verkennen, daß dem ganzen Schrifttum Franckes ein kämpferisch-apologetisches Element eigen ist. Alle Predigten und Schriften richten sich gegen das intellektualistische Glaubensverständnis der Orthodoxie und verteidigen einen durch ernste Bekehrung gekräftigten lebendigen Glauben. Diese Kampfentschlossenheit verbindet den hallischen Pietisten mit Luther und trennt ihn von Melancthon und Spener.

